



*1928, Trinkhalle mit Lebensmittel der Familie Josef Wensing
Ecke Leuthenstraße und Hegerfeldstraße
1930, Verkauf an den Friseurmeister Richard Schmidt*

Dezember 1993

<i>Montag</i>		<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>
<i>Dienstag</i>		<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>
<i>Mittwoch</i>	<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>
<i>Donnerstag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	<i>30</i>
<i>Freitag</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	<i>31</i>
<i>Samstag</i>	<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	
<i>Sonntag</i>	<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	

Sterkrader Sprachgebrauch

"Du bist noch nicht am Krusebömken"

Unweit des ehemaligen Sterkrader Klosters, zwischen dem Mühlenteich und dem Reinersbach im Eichelkamp, lag der Bongert (Wiesen) der einstigen Sterkrader Zisterziensernonnen. Hierdurch führte ein Weg zu den Hüttentoren. Ein besonders schöner großer Obstbaum soll über allen anderen Bäumen herausgeragt haben und daher von weitem sichtbar und bekannt als Krusebaum. Woher der Name stammt, ist leider unbekannt.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fanden viele Menschen aus weitentfernten Gegenden Arbeit auf der Gutehoffnungshütte. Bauernsöhne aus Kirchhellen, Schmachtdorf, Hiesfeld, Lohberg, ja sogar aus Gartrop und Gahlen nahmen stundenlange Fußmärsche zur Arbeit in Kauf.

Wenn sie zwischen Nacht und Morgen losmarschierten, wußte man auch damals nicht so recht, ob man immer heil ankam. Daher wohl auch der Ausdruck: "Du bist noch nicht am Krusebömken!"

"Leck de Söck"

Eine Redensart, jemanden anderem schroff zu erklären, er möge seine uninteressante Meinung für sich behalten, man habe keine Zeit dafür und möchte kurzab seine eigenen Wege gehen.

"Steck mich mal Papier durch's Herz"

Das alte Sterkrade kannte noch keine Badezimmer oder wohnungsgerechte Toiletten. Die "Hüsken" oder auch "Tante Meier" genannt, standen als Plumpsklos in der Regel außerhalb der Wohnhäuser auf dem Hof. Zur Entlüftung waren meist in der Türe herzförmige Löcher ausgeschnitten. Oftmals hörte man aus diesen "Sitzungshäuschen" den Ruf: "Steck mich mal Papier durch's Herz!".

"Gott von Bentheim"

Mit diesem Ausdruck der Verwunderung oder der Bekräftigung sich Luft zu machen, ohne dabei eine Gotteslästerung zu gebrauchen, kommt aus der Gegend der Grafschaft Bentheim. Im Hof der größten Höhenburgenanlage im Lande der Wasserburgen, oberhalb der Stadt Bad Bentheim, steht die eigenwillige, historisch kostbare Steinbildskulptur des "Hergott von Bentheim". Von dort ins Ruhrgebiet zugezogene Arbeiter brachten diese Ausdrucksform mit, die man noch heute zum Teil von alten Sterkradern hört.

"Der hat die Klumpen gewichst"

Unsere Groß- und Urgroßväter kannten zu ihrer Zeit nicht die Lebensqualität, wie die heutige Zeit. Damals trug man statt Lederschuhe, Holzschuhe (Klumpen). Zu Sonn- oder Feiertagen wurden die Klumpen gereinigt und das dazugehörige Fußleder gewichst (er schmiß sich in die "Wichs", er kleidete sich festlich). Wenn man vermutete, daß jemand bei höherer Stelle etwas erreicht hatte, sagte man gerne: "Der hat die Klumpen gewichst!" Nach dem Motto: Kleider machen Leute.

"Das habe ich auch noch nicht im Henkelmann gehabt"

Als die Arbeiter noch weite Anmarschwege und lange Arbeitszeiten hatten, nahmen sie ihr warmes Essen mit oder ließen es sich zur Mittagspause bringen. In einem verdeckelten, mit einem Henkel versehenen Blechtopf, (Henkelmann) wurde das Essen aufbewahrt. Wenn nun jemand zum Essen eingeladen war und es gab etwas Außergewöhnliches, dann sagte er gerne: "Das habe ich auch noch nicht im Henkelmann gehabt!"

"Du kommst in den Pitterkasten"

Etwa 1860 wurde von der Sterkrader Gemeinde der erste Polizeidiener eingestellt. Es war der Polizeisergant Martin Groenhoff. Eines seiner Probleme war: Wohin mit den Ruhestörern und kleineren Straftätern. Es gab noch kein Gefängnis. Auf dem Gelände des heutigen Stadthochhauses, in dem Bereich des ehemaligen "Litopalastes" an der Finanzstraße, stand bis 1902 ein Schuppen des Sterkrader Bürgers Pittermann. Dieses Gebäude, das auch als Spritzenhaus der Feuerwehr diente, hatte Martin Groenhoff auserkoren für seine "Gefangenen". Sie kamen in den "Pitterkasten". Noch heute hört man zu Kindern sagen, wenn sie sich kleineren Vergehens schuldig machen: "Du kommst in den Pitterkasten!".